

Fünf Frauen am Werk – fünf Fenster zur Welt – fünf Brennläser für den Blick auf des Hintergründige.

Vernissage IG Halle Rapperswil, 13. Januar 2013, Dr. Gabrielle Obrist

Der griffige Titel «Fünf Frauen am Werk» könnte gepaart werden mit dem Motto «Fünf Fenster zur Welt», denn die Künstlerinnen offerieren uns mittels ihrer Bilder «fünf Brennläser für den Blick auf das Feinsinnige und Hintergründige».

Ouvertüre zur Ausstellung bilden vier grossformatige Papierarbeiten von Stefanie Eins, die einen mit ihrem leuchtend bunten Farbenspiel sogleich in Bann ziehen. Mit variierend dickem Strich gezeichnete Rechtecke verschiedener Grösse – kompakt oder nur als Rahmen – verschränken sich zu dichten Kompositionen, die einmal der Wirkung lichtdurchfluteter Glasfenster gleichkommen oder im nächsten Moment an archäologische Grabungsstätten aus der Vogelperspektive denken lassen. So abstrakt die Formgefüge, so vielfältig sind die sich anbietenden Assoziationen. Die Rechteckrahmen dienen gleichsam als Transit zu unserem Erinnerungsspeicher und zu unserer Fantasie. Stefanie Eins versteht ihre Bilder als Kondensat ihrer Anschauungen und Erfahrungen, die sie an den verschiedenen Orten ihres bisherigen künstlerischen Wirkens sammelte. In Kenntnis ihrer ausgedehnten Aufenthalte in südlichen Gefilden (namentlich in Griechenland, Israel, Namibia und Südafrika) vermeinen wir die Intensität der dortigen Lichtverhältnisse und Besonderheiten der Kultur und Architektur in ihren Bildern ablesen zu können.

Gleichermassen von der Auseinandersetzung mit fremden Lebenswelten geprägt ist die Malerei von Lisa Rigendinger, die in ihre Ölbilder ihre Faszination für die fernöstliche Ästhetik einfliessen lässt. Eine lange zurückliegende Reise nach Japan bildet die Grundlage für diese anhaltende und facettenreiche Bezugnahme; eine explizite Inspiration bedeutet die Malerei des im Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert tätigen Künstlers Hasegawa Tôhaku, dessen atemberaubende Tuschebilder von Kieferhainen alles bisherige in der japanischen Malerei übertraf und neue Massstäbe setzte.

Lisa Rigendinger gelingt es, ihre Wertschätzung für das Vorbild in einer ganz eigenen Bildsprache zum Ausdruck zu bringen. Ihre Landschaften sind entweder horizontlose Panoramen von magischem Sog oder aber Nahsichten, die das Naturmotiv zur flüchtigen Erscheinung beziehungsweise zur ornamentalen Verdichtung steigern.

Dass ihre Bilder auch gespiesen sind von Gedanken zum klimatisch bedingten Wandel, können wir erahnen, wenn wir den einzigen Gemäldetitel «Bye bye polarbaer» mit dem darin angedeuteten Verlust von Lebensraum und somit der Existenzbedrohung der Kreatur zur Kenntnis nehmen. Latente Gefährdung mögen wir schliesslich auch in der Bildgruppe verführerisch gemalter Spuren von zerrinnenden Gletschern gewahren.

Lisa Rigendingers Gemälde laden uns demnach zu vielfältiger Betrachtung, denn sie oszillieren zwischen stilisierter Naturschönheit und der Andeutung prekärer Wirklichkeiten.

Einen ausgeprägt analytischen Blick auf das Phänomen ‚Baum‘ legte Heidi Langauer ihren in den Ausstellung präsenten Werkgruppen zugrunde. Ihre genauen Beobachtungen verbindet sie mit Erkenntnissen aus ihren detaillierten Recherchen zu ihrem Bildgegenstand. Einmal lässt sie uns verschiedene Ansichten von oben auf abstrahierte Baumkronen werfen, dann inszeniert sie das Gehölz gleichsam wie ein Mikado-Spiel oder veranschaulicht in kryptischen Diagrammen Wuchs-Systeme. Eine Dekodierung dieser Bildfindungen ist unmöglich, umso anhaltender ist demzufolge bei uns Betrachtenden das Interesse an den weissen Chiffren auf nebulösem schwarzen Grund. Etwas leichter zu erfassen scheinen die poetischen Zeichnungen, die trotz hohen Abstraktionsgrades als Baumporträts deutbar sind. Konzentrische Linienschlaufen referieren mutmasslich die Jahrringe, locker gesetzte Tuschetupfen verweisen vielleicht auf Borke-Strukturen und in einem dunklen Fleck meint man rinnendes Harz am Stamm zu erkennen. Mit der Aufmerksamkeit eines Dendrologen pirschen wir also vergnügt durch dieses auf Papier gebannte Unterholz und erforschen die prägnant transformierten Vegetations-Skizzen.

Bei Annalisse Hess sind die Weltsichten nicht auf sondern ins Papier gebracht, sprich, ihm als Stickerei einverleibt. Diese Zeichentechnik ist ganz aussergewöhnlich und von faszinierender Ausstrahlung. Was in wochen-, ja manchmal monatelanger minutiöser Handarbeit und mit grossem Können Stich für Stich zum Bild wird, gründet auf vorausgegangene gedankliche Inspirationsverdichtungen. Bei den figurativen Motiven liegen Presse-Bilder zugrunde, die von der Künstlerin so weit auf das formal Wesentliche reduziert wurden, dass ihr Inhalt für uns nun völlig offen ist und sie mehr dem Traum entsprungen als der profanen Aktualität entnommen scheinen.

Bei den abstrakten Kompositionen nutzt Annalisse Hess die Faden- und Stichqualität als virtuoses Ausdrucksmittel. Verdichtung und Rhythmus, Kreuzungsakzentuierung und Zwischenraum bestimmen das Temperament eines jeden dieser textilen Reliefs. Ohne Einsatz perspektivischer Mittel entsteht so die Wirkung von Plastizität und Räumlichkeit, von mikrokosmischer Ordnung oder von musikalischem Klang. Bestechend und Berückend.

Nicht mit Nadel und Faden, sondern mit Nägeln und präparierten Zweigen zeichnet und malt indes Katrin Hotz. Ihr über die ganze Längswand der Halle ausgebrachtes Konvolut an Papierarbeiten ist ein zusammenhängendes Werk und unter dem Titel «Pickles – sur la pointe» zusammengefasst.

Die Blätter sind Reminiszenzen an ihren Aufenthalt im nordindischen Varanasi, wo sie 2011 während sechs Monaten in die exotische Welt des hinduistischen Pilgerortes eintauchte. Auf die Opulenz an Farben, Formen, Geräuschen und Geschehnissen antwortet sie in ihren Bildern mit Monochromie und motivischer Abstraktion. Und sie bringt mit ihrer unorthodoxen Tusche- und Aquarelltechnik eine neue Fülle zarter Gespinste wie verführerisch surrealer Organismen hervor. Die Blätter vermögen bei stiller Betrachtung ein unbestimmtes Gefühl des Entrücktseins zu wecken.

Katrin Hotz hat mit ihrem künstlerischen Gärprozess aus der konkreten Anschauung einen zeit- und ortlosen Bildkosmos geschaffen, der uns hinlenkt zu unseren eigenen

Erlebnis- und Fantasie-Reservoirs.

So verweist denn die im Titel gesetzte Referenz ‚Pickles‘ auf den bei der Herstellung selbiger durchlaufene Reifungs- und Konservierungsprozess und empfiehlt uns für die Betrachtung der Zeichnungen eine analoge Intensivierung der individuellen Auseinandersetzung.

Abschliessend möchte ich es nicht versäumen, die Ausstellung als solches zu würdigen: Erst das Neben- und Gegeneinander der Werkgruppen lässt die unverwechselbaren Charakteristika und die Stringenz im Schaffen einer jeden Künstlerin in aller Deutlichkeit erkennen.

Guido Baumgartner hat es einmal mehr verstanden, im Gespräch mit den Kunstschaffenden relevante Arbeiten auszuwählen und in seiner Ausstellungschoreographie spannende wie erhellende Bezüge zu schaffen.

Ihnen allen wünsche ich nun einen fokussierten und inspirierenden Blick auf das Feinsinnige und Hintergründige in den Arbeiten von Stefanie Eins, Lisa Rigendinger, Heidi Langauer, Annalise Hess und Katrin Hotz – und ein ähnlich bestrickendes Globetrotten durch die fünf Werk-Welten, wie ich selbst es vorgestern bei der Vorbesichtigung genoss.

© Dr. Gabrielle Obrist